I.N. 40272

Wien. 16. Dez. 845.

Vielgeliebter Freund!

Du erinnerst dich wohl noch eines meiner Briefe vom vorigen
Winter, den du mystisch schwärmend nanntest und worin ich dir andeutete,
daß, wenn es mir nicht gelingen sollte Wien unter Umständen zu verlassen,
die meiner Familie volle Beruhigung für mein Wohl, mir selbst aber die
Freiheit zur Entwicklung meines Berufes gewähren, ich schon jetzt mein Leben
und Wirken für geschlossen betrachten und einen Schlußpunct in der Gestalt einer
Kugel dazu setzen würde. Nun hat sich seit wenigen Tagen, nach unzähligen Kämpfen
und Mühen, nach vielen der aufgeregtesten Stimmungen von Furcht und Hoffnung,
alles bis zur evidentesten Gewißheit günstig entschieden, ich bin dem Leben, meinen
Freunden, meinen Freunden und vielleicht einer bedeutenden Zukunft wiedergegeben
und feyere dieses glückliche Ereigniß dadurch, daß ich dir, mein theuerster Moritz wieder
schreibe. Meine Freude läßt keinen Raum in meinem Herzen zu einem Vorwurf
an dich, daß du mich so gänzlich vergessen und aufgegeben, der du mir doch täglich
hättest schreiben können, während ich so spät erst erfuhr, wo du dich bleibend niederließest.
Mein Bewußtsein sagt mir, daß ich dir keine Ursache bot, dich von mir abzuwenden
und wenn dich nicht etwa eine niederträchtige Verläumdung dazu bewog, so muß es
ein wenig sybaritische Trägheit sein, die aber hier schmerzlich weit getrieben ist.
Genug, ich baue darauf, daß du mir nach Empfang dieses Nachricht von dir geben
wirst, recht bestimmt und ausführlich, damit unser alter Verkehr wieder in Gang
komme. Wenn wir uns im Jahre 46 treffen, was ich wie eine mathematische Gewißheit
betrachte, sollen wir nicht von neuem Bekanntschaft mit einander machen müssen,
unsere Geister sollen sich fortwährend umschlungen halten, wenn auch unsere Herzen die
Schmerzen einer langen Trennung zu tragen haben. Seit du mir fehlst, fehlt mir
die Männerrechte, in die mein Herz und mein Geist zugleich einschlagen könnten,
ich lebe in grauenhafter Einsamkeit, die heuer nicht einmal wie sonst durch meine
sommerlichen Naturwonnen eine poetische Verklärung fand. Doch ich will dir genau
wenn auch kurz berichten, wie dieser Sommer der traurigste war, den ich je erlebte,
ich will die Lücke in unserem Briefwechsel vervollständigen und knüpfe an mein
letztes Wort an, das ich an dich nach Weimar richtete.

Als ich von Preßburg zurückkehrte, wo nun Neustadt einen königlichen Tag bereitet hatte, waren meine Augen stark entzündet und überdem mein Gemüth durch die Furcht vor dem Fehlschlagen meiner jetzt erfüllten Hoffnungen heftig angegriffen. Dieses letztere erzeugte in mir einen wahrhaften Durst nach den Freuden einsamen Naturlebens, die einzige Versöhnung fand ich in den mir so heimischen Umgebungen meines geliebten Baden und nachdem ich am 26. July einen der weitesten und herrlichsten Ausflüge zu Fuß zurückgelegt hatte, erwachte ich am 27. mit der Entdeckung, daß ich auf dem linken Auge blind sey! Gott! ein Verbrecher, der zum Galgen geführt wird, kennt keinen schrecklicheren Moment, als ich damals, allein in meinem Zimmer. Die Verzweiflung, mit der ich in die Erscheinung meiner Familie taumelte, der Schrecken, als man mein roth verschwollenes Auge sah, auf dem ich, aus Mitleid für meine Schwestern, zu sehr heuchelte, dabey kann ich auch in der Erinnerung nicht mehr verweilen. Ich wurde nach Wien gebracht, den ärztlichen Folterknechten übergeben und Freitag am 1. August, einen Augenblick allein gelassen, wollte ich mich aufhängen als Wilhelm Schick, den man zu meiner Pflege berufen hatte, zu mir in's Zimmer stürzte. Tag und Nacht nicht von meiner Seite weichend brachte er mein Schreien nach Tod zu einem trauernden Verstummen und wußte mir endlich einzureden, daß nicht alle Hoffnung verloren. Dennoch wäre es mit mir aus gewesen ohne einen rettenden Engel in Gestalt der Homöopathie. Da ich in Wien bis zum Stumpfsinn betrübt war, brachte man mich wieder nach Baden, wo Schick bis Ende September bei mir blieb. Was das für eine Zeit war, ohne Buch, ohne Pfeife, ohne Spaziergang, dabey der fortwährenden quälenden Zweifeln ob ich geheilt werde oder nicht, hingegeben, kannst du dir vorstellen. Endlich wurde es lichter und lichter in meinem Aug und im October war ich gänzlich hergestellt. Nun sind meine Augen, wenn auch noch immer großer Schonung bedürftig, besser als vor jenem Zustand und ich kann zuversichtlich glauben, daß dieser nicht mehr eintreten wird.

Während meiner Krankheit und um den grausamsten Gedanken zu entgehen, vollendete ich mein Gedicht, von dessen Beginn ich dir schrieb. Es hat bey 800 Verse die ich ganz im Kopfe ausarbeitete, weil ich keine Zeile aufschreiben durfte. Es ist stoffreicher, weniger lyrisch als Abdul und obwohl nicht im geringsten politische Deklamation des Tages, von einem so demokratischen Geist durchdrungen, daß es in Deutschland nicht wird gedruckt werden dürfen. Ich denke deshalb in der Schweiz einen Verleger dafür zu suchen. Wie schmerzt es mich, daß ich es dir nicht mittheilen kann, es hat nachsichtige Bewunderer gefunden, aber alles Lob wiegt mir nicht deine

Zerstreuung und deine Befriedigung auf.

Seit meiner Schwesternübersiedlung nach Wien nahm mich die Arbeit für mein endliches Fortgehen ganz in Anspruch und erst seit wenigen Tagen bin ich so glücklich mich von allen drückenden Banden des hiesigen Lebens für den nächsten Frühling befreit zu wissen. Ich erwarte mir noch viele Freude und die vielen unglücklichen und schrecklichen Stunden dieses Jahres geben mir das Recht auf eine Entschädigung zu hoffen. Die einzige Freude in diesem Sommer, ich kann sagen, die einzige, war mir ein lieber, lieber Brief von Kaufmann aus Brighton, er hatte wahrscheinlich selbst keine Ahnung, welche Wohltat er mir damit erwiesen. Ich werde ihn aus ganzem Herzen grüßen und werde ihm gewiss ausführlich antworten. Es ist mir durch Alles was mir Mad. W. von ihm erzählte, so möglich noch werther geworden, es gehört zur Ironie des Schicksals, dass wir zwei uns noch nicht persönlich begegneten; ich verehre ihn darum wie einen unsichtbaren Gott, von dessen Dasein mir Alles erzählt, was mich umgibt.

Nur in wenigen Minuten will ich dir von schönen Dingen sprechen, mir fehlt im Drang diesen Brief an dich zu senden, die Ruhe, einen eigentlichen zu schreiben, erschöpfend und beschaulich, wie ich es sonst gerne that. Ich dürste nach einem Wort von dir und ich glaube es um so schneller zu bekommen, je schneller ich hier fertig werde.

Laube war hier; ich freute mich sehr mit seinem offenen, ehrenhaften Wesen und ich glaube, dass auch der Eindruck, den ich ihm machte, kein ungünstiger war. Unser Gespräch betraf hauptsächlich die hiesigen Literaturzustände, denn mir lag daran ihn auf alle Irrthümer aufmerksam zu machen, in welche der hier blind herumtappende Gutzkow verfiel. Dazu gehört vor Allem die [illegible]coalition der Literaten, deren lächerliche Ostentation ich ihm klar zu machen versuchte. Auch zog er sich von den eigentlichen schönen Häupteln der Literatur sehr vornehm zurück, besuchte nicht einmal die Concordia und da Frankl verreist war, entging er auch allen Demonstrationen und Invitationen. Das Burgtheater benahm sich ihm gegenüber abscheulich, kaum dass Löwe es vermochte, den Monaldeschi ihm zu Ehren zur Aufführung zu bringen. Denn Dietrichstein ist jetzt absoluter Regent, vom reactionärsten Eifer besessen, will er das Repertoir von anno 25 wieder herstellen, schon sind Deinhardstein und die Weissenthurn in vollster Thätigkeit und die Werke der neuen dramatischen Autoren werden nicht nur für die Zukunft ignorirt werden, sondern man will auch die vergangen-

WIENER STADTBIBLIOTHEK

heit ausstreichen und setzt die unter Holbein aufgeführten neuen Stücke nicht mehr auf's Repertoire. Diesen Zuständen wird Laube eine grelle Beleuchtung geben.

([redacted] ist zurückgekehrt und packte sogleich einen Pack von Verleumdungen aus. Lasse dich doch ja durch Kuranda's Vermittlungseifer nicht bewegen diesem [redacted] einen Schritt entgegen zu thun. Ich beschwöre dich, laß deinen alten Haß gegen ihn gerüstet Wache stehn, so oft er dir nahen will oder dich irgend ein Motiv zu ihm hinziehen will. Jetzt bewirbt er sich wieder, um die Redaction der „Gegenwart", des neuen Journals, das jetzt unter Schumacher steht. Hier in seiner Sicherheit, östreichischen Zeitmenschen blind, wenn auch ver- acht, ergeben, im Herzen niederträchtig feig, spottet er der Ehrlichen, die sich freiwillig verbannen, die wie du, Kaufmann, Kuranda, ich lieber Alles auf's Spiel setzen als einen Schatten ihrer geistigen Unabhängigkeit verlieren wollen. Ich begreife nicht, wie der gute, liebe Kuranda sich in seiner Arglosigkeit von diesem durch und durch schlechten Kerl so sehr täuschen lassen kann. Von Neid angefressen sieht er mit gelben Augen auf Kuranda's Bestrebungen und Erfolge und ich glaube K.'s letzter Aufenthalt in Wien hätte ihn lehren müssen, daß er keinen gefährlicheren, weil verborgenen Feind hat als [redacted]. Bei [redacted] süßen Versicherungen überkommt einem ein Gefühl, als ob man echten Kindermeth nähme, der aus Syrup und Gift zusammen gesetzt ist. Freilich ist er auch zu bedauern, er hat nicht genug Verstand seine Schlechtigkeit zu verzinsen, er war zeitlebens ein Schuft, seine Schlechtigkeit hat ihm nicht viel eingetragen, aber um so mehr ist er bereit sich noch über das zertretenem Glück Anderer einen Weg zu bahnen. Er hat mir persönlich nie etwas zu leid gethan, sich sehr freundlich zu mir verhalten, um so gerechter aber kann ich ihn hassen, aus Erkenntniß und Grundsatz. Glaube mir hierin, mein theurer Freund, du bist gewiß nicht gewohnt, mich, der ich mir sehr Illusionen mache, Andere sehr verurtheilen zu hören, als bis sie es nach meiner innigsten Ueberzeugung verdienen. Auch richte ich nicht nach einzelnen Fehlern und Lastern, sondern nach der Weise, wie mir eine <u>Natur</u> erscheint und wenn ich diese morsch, faul und niedrig finde, können mich selbst einzelne helle Vorzüge nicht mit ihr versöhnen. Diesen du [redacted] zu fürchten hättest, du würdest ihn in deiner ritterlichen Weise, deshalb gewiß nicht schonen, der du ihn aber glücklicher weise nicht zu fürchten hast, soll dich das nicht bewegen, ihm freundlich zu sein.)

Nun will ich dir nur noch von einigen Büchern sprechen, die uns hauptsächlich interessiren können.

Z. I. N. 40272

… Von „Kelch und Schwert" liegt die noch geschmückte 2. Auflage vor mir. Die Blumen sind um die kostbarsten Perlen vermehrt, die unsterblich fortglänzen werden in dem Diadem der deutschen Poesie. Das neue Gedicht an die Mutter ist melodisch und ergreifend, so daß man beim Lesen von der Sehnsucht nach der Umarmung einer Mutter erfaßt wird. Das Frühlingslied klingt mir noch immer im Herzen und sage ich es mir während ich in das neblige Wetter hinausstarre, so rührt es mich bis zu Thränen. Kurz, deine Gedichte sind mir, ganz abgesehen davon, daß sie von dir sind, wie ein theurer Freund und ich kenne keine Sache, die mich, während mich die von Lenau im Tiefsten erschüttern und vernichten, so sehr erfreuen, erfrischen und erquicken würden. — Hoffentlich giebst du mir genaue Auskunft über Alles was du neu geschrieben, — ist es wirklich schon ein Band?

Kuranda's Belgien hat in ganz Österreich das Transeat erhalten und wird viel gelesen, in den Wiener Blättern darf es sogar besprochen werden und die „Gegenwart" schrieb ausführlich und mit höchster Anerkennung darüber. Natürlich daß manches echt österreichische mit unterlief. Es wird dem Verfasser der Vorwurf gemacht, daß er das Glück Belgiens (worunter der Liberalismus verstanden ist) nicht als eine nothwendige Consequenz des echt religiösen Geistes, der im Lande herrscht und des frommen Wirkens der Väter Jesu betrachtet!!! — Warum K. so lange zögert nach Wien zu kommen, begreife ich nicht, er würde nur [illegible] wieder davon gehen können. Er müßte nur im Plane haben, sich irgendwo naturalisiren zu lassen und erst als Bürger eines fremden Kantons hieher zu kommen und das wäre das Leichteste und Vernünftigste, was er thun könnte. Zu fürchten hat er hier gar nichts, die alte, morsche Preßgesetzgebung ist zu beschränkt und confus, als daß sie für die Fälle neuerer Zeit ausreichen könnte. Zwar genirt man sich hier nicht einem auch ungesetzlich zu Leibe zu gehen, aber dafür ist K. hier auch bei den Schriftstellern viel zu beliebt.

Rank's „Waldmeister" ist langweilig zum Haarsträuben; ich wollte mich opfern und das Buch wie eine nothwendige Medizin zu mir nehmen, brachte es aber mit aller Anstrengung nicht über die Hälfte des ersten Bandes.

Welche Gestaltlosigkeit! Mit jedem Kapitel fängt eine neue Geschichte an, ohne daß das vorhergehende zu einem befriedigenden Schluß gekommen wäre. Und der Styl! Diese endlosen dialoge, daß man nicht begreift, wie nicht längst alle Personen des Buches brustkrank geworden. Entsetzlich! Das Buch kann nicht recensirt werden, weil es gar nicht gelesen werden kann. Ihr habt diesen auch im persönlichen Umgang höchst steifen Patron durch frühzeitiges Lob ganz verdorben, vielleicht hätte er sich nach und nach zu einem gemüthlichen Volkserzähler in Zschokke's Manier herausbilden können, jetzt aber fehlt ihm Alles, er ist roh, nicht gesittet und nicht gebildet. — Wie ganz anders der langsam herangereifte Auerbach, mit welchem lieben Entzücken, jubelnd und schluchzend zugleich, hab ich seinen Ivo, alle seine herrlichen Geschichten gelesen. Es läßt sich des Lobes nicht genug dafür sagen.

Glasbrenner's Reinecke ist eine politische Satyre in englischer Manier und höchst ergötzlich, obwohl zu weit ausgesponnen und stellenweise forcirt.

Beck's Lieder vom armen Mann verdienen die schärfste Rüge, ich denke sie zu besprechen. Die schönsten Stellen darin geben nur Kunde von einer ganz unwürdigen Verschwendung der höchsten poetischen Gaben.

Hormayer's Anemonen sind ein Schill'sches Freicorps, ein gewonnenes Scharmützel, eine Paixhans Rakete; für die Einen willkommene Scheiter in die Flammen des Hasses, für die Andern Giftpillen, wenn auch nicht zum Vergiften, doch zum „Giften".

Ueber Dahlmann's franz. Revolution erschien in der hiesigen Wiener-Zeitung eine kurze aber gründliche Kritik mit den Worten: „In allen hiesigen Buchhandlungen ist zu haben: Dahlmanns Gesch. d. fr. Revolution."

Nun lebe wohl, nimm dies für keinen Brief, sondern nur für ein Lebenszeichen, ich muß erst durch Nachricht von dir zu einer ruhigen Stimmung kommen, damit ich dir wieder in beschaulicher Heiterkeit schreiben kann.

Grüße Kaufmann und Kuranda herzlichst.

Mit treuem Grüßen und alter Liebe

Dein Heinrich

Den beigeschlossenen Brief hat mir Mad. Lieben schon im Sommer zur Besorgung an dich übergeben, als ich noch nicht wußte, wohin ich ihn dir senden

könnte. Er hat aber wie ich auf meine Anfrage darum ersuche, noch jetzt Geltung und man bath mich neuerdings ihr dir zu schicken.

Deinen Brief an mich soll Rwanda die Güte haben an Mad W. zu addressiren. Du kannst ihn aber auch, wenn es dir lieber ist, direct an mich schicken unter der Adresse meines Geschäfts.

Wohlgeboren

Herrn Moritz Hartmann

WIENER STADTBIBLIOTHEK